

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsbildern und in allen Kiosken zu haben

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatlich frei Haus 2 RM. (Halbmonatlich 1 RM.) durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-11 / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfach: Dresden Nr. 18 690. Dresdener Verlagsgesellschaft
Schiffverteilung: Dresden-11, Osterbahnstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Exzedenten der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

4. Jahrgang Dresden, Freitag den 10. Februar 1928 Nummer 35

Entlarvter Schwindel!

Der Bürgerblock bleibt — Erst Durchpeitschung des Etats — Geheimabkommen des Bürgerblocks

Berlin, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die rote Fahne bringt folgende aufsehenerregende Meldung:

In den gestrigen Abendstunden fand bei Hindenburg eine vertrauliche Führerbesprechung der Bürgerblockparteien statt, in der nach einer langen Aussprache folgende Vereinbarung getroffen wurde: Für den Fall des endgültigen Scheiterns der Verhandlungen über das Schulgesetz wird weder der Reichstag aufgelöst, noch erfolgt der Rücktritt des Marx-Kabinetts. Der Bürgerblockreichstag bleibt bis zur Erledigung des Etat und der übrigen, für diese Reichstagsession eingebrachten Vorlagen beisammen. Die Bürgerblockregierung meldet zur Irreführung weiter: Neuwahlen finden frühestens Mitte Mai statt. Die preußische Koalitionsregierung, sowie die bayerische und württembergische Regierung haben angekündigt, die Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen stattfinden zu lassen.

Die gestrige Morgenpresse erschien mit großen Warnmeldungen über die Reichstagsauflösung. Heute verurteilt plötzlich das Geschick, und es wagt nur noch das Berliner Tageblatt zu behaupten, daß die Gesamtdemission des Reichskabinetts in den nächsten Wochen erfolgen dürfte und daß in den letzten Tagen des Februar, spätestens aber in den ersten Tagen des März die Auflösung des Reichstags erfolgt. Die Germania, die noch gestern behauptete, das Schulgesetz sei schon geschleiert, erklärt heute plötzlich:

„Nebenbei soll in den Vormittagsverhandlungen ein Vorschlag eine Rolle gespielt haben, der darin besteht, daß die Frage geprüft werden könnte, ob private konfessionelle Schulen in den Simultanschuländern mit staatlicher Hilfe errichtet werden können. Dieser Vorschlag enthält einen Weg, über den schließlich eine Diskussion nicht unmöglich erscheint.“

Und weil bis zur Stunde die Schulgesetzverhandlungen noch nicht geschleiert sind, sondern heute nachmittag im interfraktionellen Ausschuss der Bürgerblockparteien weitergehen, kritisiert die Tägliche Rundschau wieder die scheinheilige Opposition und sagt: „Wenn das Zentrum und die Deutschnationalen auf die Gefahr eines Bruches hin eine rasche Entscheidung über das Schulgesetz herbeiführen wollen, dürfte sich die parlamentarische Lage verschärfen und Überraschungen in den nächsten Tagen sind keineswegs ausgeschlossen.“

Die rote Fahne schreibt zu diesem Manöver: „Die Bürgerblockparteien bereiten mit Hilfe der SPD-Führer

ein großangelegtes Betrugsmanöver vor. Zentrum und Deutsche Volkspartei wollen gerade vor den Wahlen eine Zeitlang ein gemeinsames Regiment führen, das zwar in jeder Beziehung die alte Bürgerblockpolitik fortführt, aber nach außen hin gleichsam als „aufgelöster Bürgerblock“ erscheinen soll, um die Massen, die die imperialistische Politik des Marx-Kabinetts gramlos zu spüren bekamen, zu täuschen und ihnen vorzumachen, als ob die eine oder die andere Partei aus „prinzipiellen“ Gründen die Koalition gelöst und „freie Hand“ bekommen habe. Die Deutsche Volkspartei möchte gern den Wahlkampf unbeschwert von den Jugendsünden an die schwarze Waffenreaktion führen, und das Zentrum will in der Wahl die alten Hungerstreiksprüche des Arbeitsministers Brauns vergessen machen und erneut Hunderttausende von Arbeitern betrügen. Die Sozialdemokratie aber hilft den völkerverhetzlichen Schwindeltricks und den Zentrumsejektivisten, mit denen sie in Preußen in der Koalition zusammensitzt und hofft auf ihren Lohn nach den kommenden Wahlen. Die Arbeiterpartei darf sich nicht beirren lassen. Das Spiel mit den raffiniert verteilten Rollen muß zushanden gemacht werden. Auf der Tagesordnung in den Betrieben, Gewerkschaften und allen Arbeitersportorganisationen steht jetzt: Durchkreuzung der Betrugsmanöver der Bürgerblockparteien. Aufdeckung und Entlarvung der Helfersdienste der Sozialdemokratie. Mobilisierung der Arbeiterpartei für die heiligen und kommenden großen Lohn- und Arbeitszeitkämpfe. Herstellung der kämpfenden Einheitsfront des deutschen Proletariats zum Sturze des Bürgerblocks.“

Die IAW unterstützt den Kampf

Vertrauensfundgebung der Arbeiter von Halle — 10 120,78 Mark Sammlung — 500 Arbeiterfamilien nehmen Kinder der Streikenden

Halle. Gestern fand die zweite Lebensmittelverteilung der Internationalen Arbeiterhilfe für die halleschen streikenden Metallarbeiter statt. Tausend kreisende Metallarbeiter waren mit Frauen und Kindern im Volkspark erschienen, um ihre Lebensmittelpakete in Empfang zu nehmen. Die Versammlung schloß sich zugleich zu einer Kundgebung für die IAW, deren ständiges Solidaritätswort im Kampfe der mitteldeutschen Metallarbeiter volle Anerkennung fand. Andererseits wurde das Verhalten der reformistischen IAW-Führer in der IAW-Bezirksleitung und Zentralstreikleitung verurteilt, die nach wie vor die gemeinsame Hege gegen die IAW führen und deren Solidaritätswort mit allen Mitteln zu hindern versuchen. Dabei steht fest, daß jene „Führer“ konsequent den unorganisierten Metallarbeitern jede Unterstützung seitens des Verbandes verweigern und denen, die erst bis zu einem Wertejahr im IAW organisiert sind, erst von dem wolle. Die Unterstützung seitens der IAW gerade für diese unorganisierten, ist um so wichtiger, als dieselben nicht nur jetzt in der Kampffront stehen und sich von den Unternehmern für Streikbrecherdienste nicht mißbrauchen lassen, sondern daß diese unorganisierten durch die solidarische Hilfe und die Propaganda der IAW auch zum Eintritt in den IAW vorbereitet werden. Über 500 streikende Kollegen haben seit Ausbruch des Streiks sich bereits bei dem IAW zwecks Eintritt angemeldet.

Der Vertreter des Landesvorstandes der IAW, Genosse Böker, teilte mit, daß die Sammlungen im Bezirk Halle-Verdeburg, die am 12. Januar begannen, bis jetzt die Summe von 10 120,78 Mark ergeben haben. Der Landesvorstand wird in der nächsten Woche wiederum 1500 Familien der streikenden Metallarbeiter unterstützen.

Die Genossin Wiesner teilte des weiteren mit, daß 500 Arbeiterfamilien im Bezirk Halle-Verdeburg, in Thüringen, Leipzig usw. Kinder kreisender Metallarbeiter aufnehmen wollen.

Die versammelten streikenden Metallarbeiter nahmen folgende Entschlüsse einstimmig an und lehnten damit zugleich die erbärmliche Hege der IAW-Reformisten gegenüber der IAW ab. Die Resolution lautet:

„Die streikenden Metallarbeiter der halleschen und Umwärtiger Betriebe sprechen der IAW für ihre Unterstützung die höchste Anerkennung aus. Sie geloben, mit allen Kräften an dem Ausbau der IAW mitzuwirken.“

Riesa, den 9. Februar.

Ungeachtet des planmäßigen Vorgehens der Großindustriellen gegen die mitteldeutschen Metallarbeiter und gegen die angesperrten Hüttenarbeiter in Sachsen ist gesteigerter Kampf und gesteigerte Solidarität notwendig.

Die Internationale Arbeiterhilfe, die in den gegenwärtigen Kämpfen den Arbeitern helfend zur Seite steht, hat für die mitteldeutschen Metallarbeiter und für die sächsischen Hüttenarbeiter in Riesa Lebensmittelaktionen organisiert und durchgeführt.

Hierbei fand in Riesa die zweite Lebensmittelverteilung der IAW statt. Genau wie die erste gestaltete sich diese zu einer wichtigen Solidaritätskundgebung. Bei der ersten Verteilung wurden circa 150 Arbeiter mit Paketen im Werte von 3 Mark, bei der zweiten dagegen über 300 Arbeiter bedacht.

Stürmische Entrüstung ging durch den Saal, als der Genosse Schumann aus Dresden die Kampfmaßnahmen der Unternehmern bekanntgab. Nichts war in der Versammlung von bedrückter Streikstimmung zu bemerken. Von stürmischem Beifall unterbrochen, erklärte der Genosse Schumann, wenn die Unternehmern glauben, durch Aushungerung und brutale Maßnahmen die Arbeiter zu bezwingen, dann irren sie sich. Die Arbeiter werden sich nicht einschüchtern lassen. Die IAW wird weiter helfend den Kämpfenden zur Seite stehen.

Arbeiter! Nehmt in den Betrieben Stellung zu den Kampfmaßnahmen des Unternehmertums! Zeigt eure Solidarität! Sammelt Geld, damit die Aktion verküßt weiter durchgeführt werden kann.

Den Hüttenarbeitern praktische Solidarität!

Die Belegschaft der Vereinigung, Dresden, beschloß einstimmig in ihrer gestern stattgefundenen Betriebsversammlung, an die kämpfenden Hüttenarbeiter, solange der Kampf dauert, pro Woche 2 Mark von denen, die über 50 Mark, und 1 Mark von denen, die unter 50 Mark verdienen, an die Internationale Arbeiterhilfe abzuführen. Der Kampf in der Metallindustrie ist der Kampf der gesamten deutschen Arbeiterklasse. Die Belegschaft fordert alle Arbeitenden auf, die angesperrten Hüttenarbeiter durch praktische Solidarität zu unterstützen, und der IAW die Gelder zu überweisen.

Mordprozeß Kranz

Gestern begann vor dem Berliner Schwurgericht der Prozeß gegen den Ullmanner Kranz, der der Mithilfe an der Ermordung des Reichstagsabgeordneten Hans Sieben angeklagt ist. In dieser Urzeit geht über die Bedeutung einer sozialpsychologischen Tragödie hinaus, bringen sie folgenden interessanten Hintergrund aus dem Berliner Mordprozeß.

Der Schüler Paul Kranz wuchs in ärmlichen Verhältnissen als Sohn einer Kleinbürgerlichen Familie auf. Sein Vater reiste als Kapellmeister im Lande herum, bis der Krieg kam, die Einzugszahl und damit noch größeres Elend für die zurückbleibende Familie. Paul Kranz ging in Mariendorf in die Gemeindegasse. Die Begabung des Jungen weckte das Interesse der Lehrer. Sie verschafften ihm einen Freiplatz auf dem Gymnasium in Steglitz. Hier war Paul Kranz umgeben von einer Schar von Bourgeoisöhnchen aus den Kreisen der wohlhabenden nationalsozialistischen Bourgeoisie, wie sie vor allem in jenen Berliner Vororten Steglitz, Friedenau, Lichterfelde, Dahlem anfänglich ist.

Diese jungen Vurschen haben natürlich Taschengeld, wachsen in der Atmosphäre des reaktionären, bürgerlichen Elternhauses auf und sehen mit mehr oder weniger deutscher Verehrung auf den ärmlichen Schulamtern herab. Bei ihnen zu Hause gibt es Dienstmädchen — das sind Menschen einer anderen Welt, die nicht mitzählen. Man selbst nennt sich „Gebildeten“. Man hat davon gehört, daß es Leute gibt, die nicht satt zu essen haben, aber die sind meistens „arbeitslos“. Man ist etwas antisemitisch — das gehört zum guten Ton. Vor allem schwärmt man für die „nationale Erneuerung“, träumt von Kaiserparaden, Offizierskarriere und allem Drum und Dran; Dinge, die man nicht mehr selbst erlebt hat, aber von denen die Väter und Lehrer erzählen als von der „guten alten Zeit“.

In diese Welt gerät Paul Kranz. Er hat der Ueberlegenheit der anderen, ihrem Taschengeld, ihren guten Augen, ihrem Zuhause mit Verteeppungen, Klubseilen, Silber und Kristall nichts entgegenzusetzen, was ihm in dieser Welt als Gegenwert angerechnet würde. Bei ihm zu Hause gibt es keine Dienstmädchen, kein echtes Porzellan. Seine Ängste werden nicht „nach Maß“ geschneidert; seine Mutter kauft sie — selten — „von der Stange“ und „auf Zuwachs“. Er muß die Schulbücher antiquarisch besorgen. Auch das ist eine Quelle der Erniedrigung. Man kennt jene wohlhablichen „Pädagogen“, die sich ein Vergnügen daraus machen, dem poweren Schüler sein zerlesenes, mit Tintenklecksen verunreinigtes Schulbuch vor den Mitschülern entgegenzusetzen. Er hat es „alt gekauft? Warum? Hätte er sich doch reichere Eltern ausgesucht, ihm wäre die Bitternis erspart geblieben.“

Und nun beginnt die Tragödie des Kleinbürgerlichen, halb proletarischen Jungen, der „nach oben“ strebt, der „etwas Besseres“ werden will. Paul Kranz ringt um einen Zugang in die Kreise seiner Mitschüler. Er ist ein fluger Junge, ein begabter Schüler, er ist fleißig, man wirft ihm sogar „Strebertum“ vor, aber das ist in den höheren Schulen gegen jeden üblich, der die Schule und das Lernen ernst nimmt. Die anderen „haben es nicht nötig“, zu lernen; ihre Klassenzugehörigkeit eröffnet ihnen den sicheren Lebensweg. Aber sie benutzen die Kenntnisse und den Verstand des mittellosen Schulamtern, sie lassen ihn mittan, weil er ihre Ideologie annimmt, das vollzieht sich ganz zwanglos-selbstverständlich.

Paul Kranz wird einer der Ihren, ohne es doch zu sein. Ein Emporkommener der Unterklasse, dem die materielle und soziale Basis fehlt, um wirklich zu jenen zu gehören, unter denen er lebt, mit denen er umgeht und aufwächst. Wenn es ein Film wäre, brauchte die Familie Kranz nur noch das große Los zu gewinnen, und die Tragödie hätte einen glücklichen Ausgang. Im Leben vollzieht es sich anders. An dem jungen, aufnahmefähigen Burischen, dessen Gefühlsleben in den Entwicklungsjahren besonders gesteigert und empfindsam ist, vollzieht sich das gleiche Schicksal, wie es allen jenen verlorenen Existenzen aus den wertlosen Schichten des Lebens ist, die ein kaltes Erbe aus den Lebensgewohnheiten und der Umwelt ihrer Klasse hinaustreibt unter die Besitzenden, zu denen sie nicht gehören.

Durch seinen Schulfreund Günter Scheller lernt Kranz dessen Schwester, die sechzehnjährige Hildegard Scheller, kennen. Sie und ihre Freundin Elinor Ratti sind das ergänzende Gegenstück zur nationalsozialistischen Jugend der deutschen Bourgeoisie, wie wir sie oben schilderten. Die Eltern solcher Kinder weitem auf der einen Seite darüber, wenn die „moderne Zeit“ einmal eine Schulärztin zur Gesundheitspflege von Schülern kommandiert — ein solcher vorantastlicher Proteststurm erhob sich ja dieser Tage in der Elternversammlung des Kolonialen Gymnasiums. Auf der anderen Seite, jünger die Bourgeoisjugend schon in der frühesten Kindheit damit an, sich recht freizügig die nötige sexuelle Auffklärung in der Praxis zu verschaffen.

Hildegard Scheller, die Hauptperson in der Steglitzer Mordnacht, um deren willen Paul Kranz nur vor dem Schwurgericht

Heben sich, betriebs schon mit neun Jahren „Spiele... mit den Jungen“. Als Sechzehnjährige ist sie vollends abgebrüht. Nicht nur ihrer Freundin bemüht sie sich, die jungen Burken aus der Umgebung ihres Bruders „aufzugellen“. Es liegt uns fern, ein Verdammungsurteil über das einzelne Mädchen als ein „verkommenes Geschöpf“ zu fällen. Solche moralisierende, käufliche Heuchelei ist ja gerade jenen Kreisen der Bourgeoisie eigen, deren Sprößlinge kein anderes Interesse als die in den höheren Schulen beliebte „Schweinegelei“ kennen. Doch ein sechzehnjähriges Mädchen sexuell erwachsen und reif ist — nicht nur körperlich, sondern auch in ihrer ganzen Anbahnungswelt — erscheint uns nicht weiter tragisch. Es gibt ganze Völker, bei denen noch ein wesentlich früheres Alter schon mit der Reife der Frau zusammenfällt. Aber hier handelt es sich um etwas wesentlich anderes.

Diese Mädchen und ihre männlichen Altersgenossen und Spielgefährten sind ein Produkt der bestimmten bourgeoisien Erziehung- und Existenzbedingungen der Gegenwart. Die Ideologie, die der heutigen Klassenlage der Bourgeoisie entspricht, muß zwangsläufig jene Schwüle, verlogene und überreizte Atmosphäre einer krankhaft gesteigerten Sexualität erzeugen, in der Konnisse und Katastrophen von der Art der Steglitzer Mordnacht bevorstehen.

Die Bourgeoisie kann ihren Kindern aus ihrer Ideologie der herrschenden Klasse heraus keine Bildung, keine Interessen, keinen befruchtenden Inhalt geben. Was auf diesem Wege wächst — nationalstiller Phrasenschwanz, hakenkreuzlicher Antifaschismus, innerer Phrasen, des Blech —, das schließt in sich den Zwang für die Jugendlichen der Bourgeoisie, all den ungestillten Drang ihres Lebens auf den Gebilden der erwerbenden Sexualität und Eros zu auszuüben. Die sterbende bürgerliche Kultur läßt dieser Jugend nur die sexuelle Ausschweifung als Lebensinhalt. Das ist das Entscheidende, das mir angesichts des Steglitzer Schülermordes erkennen mußten.

Es ist zugleich das, was die bürgerliche Gesellschaft angeht, die hier Katastrophe verbergen möchte. Die Schüsse in der Steglitzer Mordnacht zerlegten den Schleier, der sich über den Zustand der bürgerlichen Jugend Deutschlands ausbreitete. Nun rattert die Lustigmalchime, und — seltsame Logik — der überlebende Kleinbürgerlich-haloproletarische Bursche wird „zur Verantwortung gezogen“.

Was ist der juristische Tatbestand? In jener Mordnacht hatten Paul Kranz und Günter Scheller sich getroffen, waren in die Wohnung der Eltern Schellers gegangen, die damals vereint waren, und begannen hier zu „kneipen“. Kranz hat am Abend zuvor die Schwester seines Schulfreundes befallen. Jüt ihn, der dies zum erstenmal erlebt, war es die „große Stunde“ seines Lebens, sein ganzes Gefühl ist durch das Beisammensein mit dem hübschen, gepflegten, ihm an Reife, wie durch den Reichtum ihrer Eltern überlegenen Mädchen ausgewählt, als ob er siederte.

Hildegard Scheller nimmt die Dinge viel weniger ernst. Ihr ist es um das Vergnügen zu tun. In dieser Nacht empfängt sie in der leeren Wohnung der Eltern einen anderen Freund, den Kochlehrling Hans Stephan. Die Anwesenheit des Bruders, der Stephan haßt, kommt ihm sehr unangenehm. Als die Freundin Elinor erscheint, und der Bruder momentan nicht amüseln ist, verabschiedet man zuerst ein nächtliches Lager zu vieren: Kranz und Stephan, Hildegard und Elinor. Doch wird nichts daraus, da die Freundin nach Hause muß und der Bruder zurückkehrt, so daß Stephan wieder verborgen wird.

Kranz und Scheller trinken weiter Obstekt, während nebenan, hinter der verschlossenen Tür, im Schlafzimmer der Eltern, Hildegard sich mit Stephan „vergünstigt“. Wein und Fieberhitze, die Eifersucht des einen und das ideologische Chaos im Kopfe des anderen spielen im allgemeinen Selbstmordensisch. Schußwaffen haben sie beide — das ist eine Selbstverständlichkeit in den Kreisen der „nationalen Jugend“. Der Bruder erpreßt von Kranz das Geheimnis der Anwesenheit Stephans, beschließt diesen und sich zu töten. Kranz will mit ihm, auch Hildegard soll sterben. Der Plan wird durchgeproben, der alkoholische Fanatismus steigt zum Siedepunkt. Abschiedsbriefe werden geschrieben. Schließlich — es ist inzwischen Morgen — bringt Günter Scheller in das Schlafzimmer, wo Stephan verborgen ist, erschießt den Kochlehrling und sich selbst. Kranz will sich auch erschießen. Hildegard und die Freundin Elinor, die inzwischen gerade wieder- kehrt, hindern ihn daran.

Er und Hildegard werden verhaftet. Das Mädchen ist bald wieder frei. Paul Kranz aber wird als Anstifter des gemeinsamen Mordplans nun wegen Mordes angeklagt. Zur Zeit der Tat war er einige Monate über 18 Jahre alt, so daß er nicht mehr vor das Jugendgericht kommt. Das Geschworenengericht, vor dem er jetzt steht, weiß nicht einen einzigen Proletarier auf. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dast, geht offenbar mit nicht gerade übertriebener Objektivität an den Prozeß heran; hat er doch nach übereinstimmenden Zeitungsberichten den jungen Angeklagten Verurteilungen an den Kopf geworfen, wie: „Sie sind ein ganz verkommenes Mensch!“ Der Achtzehnjährige wurde in eine Zelle mit mehreren Kriminalverbrechern gesperrt; offenbar sollen diese einen „guten Einfluß“ auf ihn ausüben. Die Klassenjustiz der Bourgeoisie braucht einen „Schuldigen“, um die Schuld zu vertuschen, die der eigene Zerfallsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft auch auf dieser Schülerkatastrophe trägt.

Die Arbeiter sollen nicht nachdenklich werden über das, was sich angesichts dieser Vorgänge zeigt. Man braucht einen kriminellen Tatbestand, um ein solches Nachdenken zu verhindern. Der Bankrott, der chaotische Wirrwarr in den Köpfen der bürgerlichen Jugend muß ja auch das Selbstbewußtsein der Arbeiterklasse und die Selbstbestimmung gerade der jungen Proletarier hüten. Es ist ein paar Monate her, daß auch in der Berliner Arbeiterjugend ein gemeinsamer Selbstmord dreier Jungproletarier stattfand. Freilich, so sehr diese Tat Verwirrung und Verwirrung war, selbst sie zeigte die reine Atmosphäre, die in den Kreisen der proletarischen Jugend im Gegensatz zu jener schwülen Beihilflosigkeit der Bourgeoisie herrscht und -schlechter herrscht. Und doch: auch bei jenen jungen Arbeitern, die in Köpenick Selbstmord begingen, war es die vererbte Umwicklung kleinbürgerlicher Ideologie, unerbauter Refäre bürgerlicher Philosophen, die sie an der Suche ihrer Klasse irre werden und zum Renovier greifen ließ.

Die große Masse der proletarischen Jugend führt sich gegen jenes ideologische Chaos, das aus dem Untergang der bürgerlichen Gesellschaft aufsteigt, und dessen Einfluß auch die Arbeiterjugend gefährdet. In den Organisationen des Klassenkampfes, die die revolutionäre Bewegung auch für die Kinder und die Jugendlichen des Proletariats geschaffen hat, findet der Nachwuchs der Arbeiterklasse durch die Schulung des Klassenbewußtseins, die Durchbringung des ganzen Daseins mit dem Wissen um die geschicht-

Norwegens „Arbeiterregierung“ gestürzt!

Ein neues Fiasko sozialdemokratischer „Staatseroberung“ — Ganze 12 Tage Regierungsherrschaft — Der Zutritt der Koalitionsgenossen

Dolo, 8. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Im norwegischen Parlament wurde von der demokratischen Partei, auf deren Unterstützung die sozialdemokratische Regierung beruht hatte, ein Mißtrauensantrag gegen sie eingebracht, der mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien angenommen wurde. Damit ist die sozialdemokratische Regierung nach einem zwölftägigen Dasein gestürzt, noch ehe sie ihr Amt eigentlich angetreten hatte.

Die Sozialistische Internationale wird die Trauerfahnen hissen und über die Schlechtigkeit der demokratischen Welt jammern, die keine sozialdemokratischen Minister haben will. Nach dem Rücktritt Vanderveldes, nach dem Sturz der sozialdemokratischen Regierung in Finnland und der Koalition in Lettland, stellte die sozialdemokratische Presse wehmütig fest, daß es in Europa keine Zentralregierung mit sozialdemokratischen Ministern mehr gebe. Die Bildung der sozialdemokratischen Minderheitsregierung in Norwegen hobte ihr neue Hoffnungen ein: nun werden rechte und linke Sozialdemokraten, wenn auch nur in einem Landchen, dessen Einwohnerzahl halb so groß ist wie die von Groß-Berlin, ihre reformistischen Regierungslinien zeigen können. Es sollte nicht sein. Die Demokraten, auf deren Unterstützung die sozialdemokratischen Minister rechneten, gaben ihnen den Gnadenstoß.

Wurde nun etwa die norwegische sozialdemokratische Regierung von den Bürgerlichen gestürzt, weil sie eine kapitalistenfeindliche Arbeiterpolitik vorhatte? Beileibe nicht! Ihr Regierungsprogramm war in vielen Punkten zahlreicher als das einer bürgerlich-demokratischen Regierung. Die Klassen- gegenüberstände sind aber bereits derart zugespitzt, daß sich das norwegische Bürgertum sogar diese zahlreicheren Reformen nicht gefallen ließ.

Die kurze Geschichte der Eintragsflüge, die sich Holz „Norwegische Arbeiter-Regierung“ nannte, zeigt die Arbeiterklasse wieder einmal eindringlich, daß es eine nutzlose und gefährliche, aber von den Sozialdemokraten genährte Illusion ist, die Regierungsgewalt auf parlamentarischem Wege zu erreichen und eine wirtschaftliche Politik im Interesse der Arbeiterklasse machen zu können. Die Sozialdemokraten aller Länder machten schon Anstalten, die Erlösen der sozialdemokratischen Regierung in Norwegen zu demselben demagogischen Betrugsmanöver auszunutzen, wie es damals mit der Regierung Wardonald tat. Die Machtmittel der Bourgeoisie, die unabhängig von den parlamentarischen Institutionen nur nach den Klasseninteressen der Bourgeoisie arbeiten, machten durch diese Rechnung früher einen Strich, als es die Sozialdemokraten dachten.

Die Koalitionspolitiker der deutschen Sozialdemokratie ziehen jedoch aus dem Sturz der norwegischen Regierung eine andere Lehre. So schreibt der sozialdemokratische Presbedient:

„Einen solchen Ausgang mußte man eigentlich erwarten, nachdem die Arbeiterpartei, die nur über eine Minderheit im Storting verfügt, die Regierung angetreten hatte, ohne sich zuvor mit irgendeiner der übrigen Gruppen über ein Programm zu verständigen, auf dessen Grundlage ihr wenigstens für eine gewisse Zeit die Aufrechterhaltung der Macht möglich gewesen wäre.“

liche Mission ihrer Klasse, jenen Lebensinhalt, der der Jugend der Bourgeoisie verlagert bleibt.

Hier findet das aufschäumende Lebensgefühl der Jugendlichen die schöpferischen Möglichkeiten, hier erwacht der lebensbejahende, revolutionäre Eros, der Wille, mit der Welt, mit der Wirklichkeit fertig zu werden. Der junge Sprößling der Bourgeoisie kennt keine Not und Schwermut. Der junge Proletarier wächst auf in Elend und Entbehrung. Aber er findet den Weg als Klassenkämpfer, findet den Ausweg: die alte, verbrauchte, verdammenswerte Welt zu ändern, an Stelle des heutigen Niederganges der bürgerlichen Gesellschaft die Herrschaft der Arbeiterklasse und die Zukunft des Sozialismus zu erkämpfen!

Gelbstmord bei der Reichswehr

E. S. Bei Beratung des Heeresrats im Ausschuss des Reichstags wurde eine Uebersicht über die Selbstmorde im Heere vorgelegt. Danach sind in der Zeit vom 1. 10. 1926 bis 30. 9. 1927 125 Selbstmorde und Selbstmordversuche von Soldaten vorgekommen (gegen 140 im Vorjahre).

Dem Dienstgrad nach entfallen 55 Fälle auf Offiziere, 17 Fälle auf Unteroffiziere, 37 Fälle auf Gefreite, 76 Fälle auf Mannschaften. Mehr als die Hälfte der Fälle (70) entfällt auf die ersten vier Dienstjahre bzw. auf das 18. bis 23. Lebensjahr. Als Gründe für den Freitod werden von den Militärbehörden angegeben: „Liebeskummer“, Heiratschwierigkeiten, Alimentenmangel usw., Geschlechtskrankheiten in 42 Fällen; Sorge um die Kaufbahn, getränktes Ehrgefühl in 44 Fällen; Angst vor gerichtlicher Strafe in 27 Fällen; „Leichtsinziger Lebenswandel“, Schulden, Krankheit in 33 Fällen; „Lebensüberdruß“, Alkoholismus, Verfolgungswahn in einem Fall.

Die Angaben der Behörden treffen in verschiedenen Fällen nicht zu. So wird bei einem Oberpionier in Königsberg, der sich im April 1927 mit Gas vergiftet hat, als Grund der Tat angegeben: „Schulden und Verkehr mit Mädchen“. Tatsache aber ist, daß er wegen geringen Dienstvergehens eine strenge Arreststrafe erhielt und sich deswegen vergiftete. In seinem Abschiedsbrief schrieb er: „Ich bin ein Mensch und will als Mensch behandelt werden.“

Bei einem Kanonier des 6. Artillerie-Regiments, der sich erhängt hat, wird als Grund angegeben: „Lange Dienstzeit und Unlust zum Soldatendasein“. Dabei ist eine Tatsache, daß der Kanonier sein Leben hingeworfen hat, weil er die Schinderei nicht mehr ertragen. Infolge schließlicher Behandlung war er erkrankt, seine Krankmeldung wurde zurückgewiesen, er sollte sich weiter „schleifen“ lassen.

Auch aus den Angaben der Denkschrift selbst ergibt sich eine große Zahl ähnlicher Tragödien wehrloser Opfer des deutschen Militarismus. Ein Oberfähnleutnant hat sich zu erschließen versucht, da er den Anforderungen des Dienstes nicht zu genügen imstande war. Ein Gefreiter hat sich erschossen, da er den Dienst als Strafgewalt verurteilt hatte und die Strafe fürchtete: Für mich ist die Welt zu hart und die Menschen zu grob.“ Ein Unterwachtmeister hat sich auf Ueberarbeitung aus dem Dacheimer gestürzt. Ein Schütze hat sich auf Wehr erschossen: „Ich kann das Leben nicht mehr ertragen. Es fällt mir zu schwer!“ Ebenso kommt aus anderen Berichten der Klager: „Ich kann das Leben nicht länger ertragen!“ „Ich scheide aus dem Leben, weil ich dazu getrieben werde!“ Viele Kolportäre sind Anklagen gegen das System der Reichswehr, dieses übelsten Militarismus mit

Die SPD ist also der Meinung, daß die Arbeiterpartei sich vor der Kabinetsbildung mit den übrigen bürgerlichen Parteien hätte verständigen und auf ein gemeinsames Programm einigen sollen. Durch ihre Unterlassungslünde habe die Arbeiterpartei also losgelassen selbst den Sturz ihrer Regierung verschuldet. Die Lehre, die der Parteivorstand der SPD aus dieser Episode zieht, ist also nicht: Schluß mit der Koalitionspolitik und Kampf gegen die bürgerlichen Parteien, sondern: Verständigung mit den bürgerlichen Parteien, größere Zugeständnisse an die Bourgeoisie, — kurz: Koalitionspolitik nach preußisch-deutschem Muster!

Die „linken“ SPD-Führer äußern sich in radikaleren Worten. So schreibt Zwilling in der Vlaener Volkszeitung, daß die „bürgerliche Linke eine ehrliche Wahrnehmung proletarischer Interessen nicht duldet“ und das Parlament von der Diktatur des Kapitals beherrscht wird. Aber welche Politik empfiehlt nun Zwilling anstelle der bankrotten Koalitionspolitik? Er gibt den Koalitionspolitikern den Rat, solange — in „Opposition“ zu verharren, bis die Sozialdemokratie die Mehrheit der Wähler hinter sich habe. Also selbst der in Worten so radikal Zwilling kommt über eine ganz vulgäre bürgerliche Staatsauffassung nicht hinaus, indem er die Illusion nährt, als könne die sozialdemokratische Partei dann, wenn sie im Parlament über eine Mehrheit verfügt, dem Kapitalismus durch Parlamentsbeschlüsse den Garaus machen.

Wie sehr dieser platte Reformismus nicht nur der Marx'schen Staatstheorie, sondern auch den Erfahrungen des Klassenkampfes widerspricht, zeigen besonders anschaulich die Hintergründe des Sturzes der norwegischen Arbeiterregierung. Die eigentliche Ursache des Sturzes ist nicht in der Tatsache zu suchen, daß die Arbeiterpartei nicht eine Minderheit im Parlament darstellte, sondern eben darin, daß der Klassenkampf nicht im Parlament, sondern außerhalb des Parlaments ausgetragen und entschieden wurde. Und da dem norwegischen Kapital selbst die jämmerlichen Reformabsichten der Arbeiterregierung zuviel waren, mobilisierte es seine außerparlamentarische Macht, indem das Finanzkapital durch eine Heraushebung des Diszonts das Kapital verteuerte und eine großzügige Kapitalflucht inszenierte. Diese wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen des Kapitals sind die eigentlichen Ursachen des Regierungsturzes, und mit solchen und noch weitergehenden Maßnahmen ist das Kapital in der Lage, auch selbst solche sozialdemokratischen Regierungen davonjagen, die über eine parlamentarische Mehrheit verfügen. Sachfen ist dafür das treffendste Beispiel.

Der Sturz der norwegischen Arbeiterregierung hat abermals den Bankrott der sozialdemokratischen Koalitionspolitik und Staatstheorie aufs eindringlichste vor Augen geführt, zugleich aber auch die Notwendigkeit der kommunistischen Politik bestätigt. Auch in Deutschland Schluß zu machen mit jeglicher Koalitionspolitik und gemeinsam mit den Kommunisten für die proletarische Revolution zu kämpfen —, das ist die Lehre, die die sozialdemokratischen Arbeiter aus dem norwegischen Experiment ziehen müssen!

vollständiger persönlicher und politischer Entrechtung der Mannschaften und Willkürfreiheit für die Vorgesetzten, deren Brutalität ja in den seltensten Fällen aufgedeckt oder gar bestraft wird. Welcher Betrieb bei der 5. Esabron des 10. Reiter-Regiments herrschen muß, zeigt die Begründung für den Selbstmord eines Reiters: „Er war am 20. 11. 26 vom Pferd gestürzt und hatte eine Gehirnerschütterung mit nachfolgenden Verwirrungs- zuständen erlitten. Infolge seines Leidens konnte er sich in die Schwierigkeiten des Dienstes nicht hineinfinden.“ Er konnte sich nicht „hineinfinden“ und griff, da man keine Rücksicht auf ihn nahm, zum Strid!

33 Selbstmorde und Selbstmordversuche — das ist das Ergebnis des neuen Militarismus. Die Soldaten erschaffen ein gutes Leben, dann eine sichere Existenz, jetzt zeigt sich, daß der neue Militarismus sie zur Verzweiflung treibt. Enttäuschung und, da sie keinen Ausweg finden, Selbstmord ist das Ende. Solange der Militarismus als Klassenmasse der Ausbeuter gegen die Masse der Arbeitenden besteht, werden auch die ihm dienenden Söhne der Werktätigen keine Opfer werden.

Die wahren Schuldigen an dem Verzweiflungstod sind die Verfechter des Militarismus, die — von den Deutschnationalen bis zur SPD — das Reichswehrsystem ausdrücklich vor sich und den Kampf gegen dieses System durch die Klassenjustiz als Hochverrat verfolgen.

Nicht einmal politisches Wahlrecht und Koalitionssrecht sollen den Soldaten gewährt sein, geschweige denn Freiheit der Beredsamkeit, des Rechtsbestandes, der Zeitungswahl usw. Man behauptet: Die Soldaten könnten durch Aufklärung und durch engere Berührung mit dem Proletariat nicht mehr so willige Soldaten des neuen Imperialismus sein.

Ein neues Schwindelblatt der SPD in Berlin

Berlin, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Am 15. Februar erscheint unter dem Titel „Der Abend“ ein Spätausgabe des Vorwärts. Der Vorwärts ist durch den wachsenden Protest aus seinen Verlekten, den ständig zunehmenden Abonnentenschwund und den katastrophalen Rückgang des Streifenverkaufs gezwungen, irgendwie einen Ausweg zu suchen. Bezeichnend für den Bankrott ist, daß diese Abendzeitung im Preis des Vorwärts eingeschlossen und an die Vorwärts-Abonnenten gratis geliefert wird. Die Abendausgabe des Vorwärts wird eingestellt. Brählerich erklärt heute der Vorwärts, daß der Abend den Charakter eines sozialistischen Kampfblattes (gegen die Kommunisten, D. R.) beibehalten will und gleichzeitig den Wünschen der Berliner Parteigenossen entsprechend „das hunte Leben der Weltstadt Berlin“ in Wort und Bild widerspiegeln soll. Es wird gut sein, die Arbeiter vor dem Reinfallen auf den leninistischen aufgemachten Erlass für die zusammengefrachte Abendausgabe des Vorwärts rechtzeitig zu warnen.

Gegen die Unterdrückungspolitik Voincarés

Strasbourg, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die kommunistische Partei und die revolutionären Gewerkschaften von Elsass-Lothringen richten an die elsaß-lothringische Arbeiterklasse einen gemeinsamen Aufruf. Dieser Aufruf enthält die schamlose Unterdrückungspolitik der Voincaré-Regierung in Elsass-Lothringen, die dort eine zielbewusste hausinternationale Verrechnung betreibt, die Mutterprophet der Arbeiter gemalt unterdrückt, die kommende Generation zum Analphabetismus herabdrückt, die Beamten und Eisenbahner niederknecbt, die Steuerkränze immer schärfer anzieht und jeden Lohnabbau und jede Arbeitszeitverlängerung unterstügt.

Am Sonntag alles mobil zur Landagitation!

Berschleppung kommunistischer Anträge durch Landtagskoalition

65. Landtagsitzung

Dresden, den 9. Februar 1928.

Zu Beginn der Sitzung werden die von der letzten Sitzung noch aufzubereitenden Anträge beraten. Zunächst wird Bericht erstattet über 2 kommunistische Anträge, deren erster sich gegen die Maßregelung von Arbeitern in den staatlichen Betrieben wendet...

Interessant ist, daß die Regierung sich bei ihrer Sabotage des Achtstundentagsbeschlusses auf die mit den Gewerkschaften getroffenen Abkommen beruft, wonach rund 55 Stunden pro Woche gearbeitet wird...

Genosse Renner

genügt dies fast und betont, daß sich damit die Anträge der Sozialdemokraten als Wahlmandat entlarvt haben. Bei der Stellungnahme zum Staat und seiner Wirtschaft zeigt sich die gemeinsame grundsätzliche Linie der „Mit-“ und „Links“-Sozialdemokraten...

Zum Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt erklärt namens der kommunistischen Fraktion

daß die Kommunisten alle bürgerlichen Anträge, die die Ausbreitungsmöglichkeit der staatlichen Versicherung zugunsten von Privatversicherungsunternehmen einschränken sollen, ablehnen. Wir wollen Bewegungsfreiheit für die staatliche Versicherung...

Der Schuländerungsgesentwurf geht an den Rechtsausschuß, ebenso ein Antrag Arzt auf Durchführung der Bestimmungen des Schulbedarfsgesetzes über die Pflichtstundenzahl ab 1. April 28. Zurückverwiesen wird ein Antrag, wonach baldige Ausführung der Bestimmungen des Schulbedarfsgesetzes von 1922 in bezug auf die Schülerzahl...

Ein Antrag Arzt auf Übernahme der Schneearbeiterlöhne der Gemeinden auf den Staat geht an den Rechtsausschuß. Zum Schluß wird ein Antrag, betreffend die Haftpflicht der Reichspost für ihre Kraftverkehrsleistungen nach den Bestimmungen des Gesetzbuches, angenommen.

Die Regierung täuscht die Öffentlichkeit

Im Hausparlament B des Sächsischen Landtages schloß die Regierung auf wiederholte Anfrage, wie hoch der Ueber- schuß bei der Brandversicherungsanstalt sei. Sie gab zu, daß der bilanzielle Gewinn dem tatsächlichen Gewinn nicht entspräche...

Seit dem Jahre 1925 ist die Regierung durch einen Beschluß des Landtages verpflichtet, verschiedene Schutzbestimmungen zur Verhinderung von Unfällen im Bergbau durchzuführen. Bis heute hat sie noch nichts getan. Die Unfallsiffern im Bergbau steigen rapid...

Die kommunistische Fraktion wies an Hand von Beispielen das Unzulängliche dieser Behauptungen nach und forderte, daß die Rechte der Betriebsräte zur Verhinderung von Unfällen im Bergbau erweitert werden. Die kommunistischen Anträge sowohl als auch zwei Anträge der Sozialdemokratie über weitere Ausgestaltung des Grubenführersamtes und der gesetzlichen Verantwortung der Betriebe wurden angenommen.

Ueberstunden in der Sowjetunion und in Deutschland

Die bürgerliche Presse, besonders die sozialdemokratischen Zeitungen und selbst die Gewerkschaftsorgane, bringen immer wieder Schwindelmedien über die Arbeitszeit in der Sowjetunion. Die „Einheit“ vom 7. Januar bringt über die tatsächliche Dauer des Arbeitstages und der in Sowjetrußland geleisteten Ueberstunden folgendes:

Table with 3 columns: Jahr, Durchschnitt Dauer des Arbeitstages (in Stunden), Insgesamt Davon Ueberstunden. Rows for 1923, 1924, 1925, 1925-26 Wirtschaftsjahr, 1927 (März).

Wir sehen, daß die Dauer des tatsächlichen Arbeitstages in der Industrie der USSR von Jahr zu Jahr geringer wird. Die Ueberstunden machen nur einen geringen Bruchteil der Arbeitszeit aus und zeigen, wie aus der Tabelle ersichtlich, die Tendenz der inkonsequenten Senkung, so daß im Jahre 1927 auf einen Arbeiter täglich im Durchschnitt zehn Minuten Ueberstunden kommen.

Zum besseren Verständnis führen wir eine Tabelle der Dauer des Arbeitstages und des Umfanges der Ueberstundenarbeiten in einzelnen Industriezweigen im Wirtschaftsjahr 1925/26 an.

Table with 4 columns: Industrie, Durchschnitt Dauer des Arbeitstages (in Stunden), Insgesamt Davon Ueberstunden. Rows for Gewinnung und Verarbeitung von Mineralien, Steinkohlenbergbau, Eisen- und Stahlmetallurgie, etc.

Im Steinkohlenbergbau sind auch alle Arbeiter mit eingerechnet, die nicht unter Tag arbeiten. Wenn nur die Untertagearbeiter gerechnet werden, ist die Dauer des Arbeitstages bedeutend geringer.

Besonders in der Steinkohlenindustrie betragen die Ueberstunden 24 Minuten, und in der Eisen- und Stahlmetallurgie eine halbe Stunde täglich pro Person. In allen übrigen Industriezweigen spielen die Ueberstunden nur eine verschwindende Rolle im Verhältnis zum Gesamtarbeitstag. Die tatsächliche Dauer des Arbeitstages erreicht somit in keinem Industriezweig acht Stunden.

Maße begonnen, weil dort die Schwierigkeiten am leichtesten überwunden werden können.

Vergleichen wir nun einmal die Zahlen über die Dauer des Arbeitstages in der Sowjetunion mit der Dauer des Arbeitstages in Deutschland. Aus einer Aufstellung des Wertmeisterverbandes Ende 1926 ergibt sich im Durchschnitt eine tägliche Arbeitszeit von 81,7 Prozent der erfassten Arbeiter:

Table with 2 columns: Industrie, Durchschnitt 8,5 Stunden. Rows for Metallindustrie, Bergbau, Chemieindustrie, etc.

Nach einer Erhebung des Reichsarbeitsministeriums im Oktober 1926, durch die 745 621 Arbeiter erfaßt wurden, arbeiteten weniger als 48 Stunden 201 963 oder 27,35 Prozent, 48 Stunden 146 787 oder 19,69 Prozent, mehr als 48 Stunden 394 966 oder 52,97 Prozent.

Die Arbeitszeit der 394 966 Arbeiter, die länger als 48 Stunden in der Woche arbeiten, betrug:

Table with 4 columns: Wochenarbeitszeit (Stunden), Betriebe, Arbeiter, Prozent der Gesamtarbeiter. Rows for 54-56, 48-50, 50-52, etc.

Daraus geht hervor, daß 255 729 Arbeiter oder 34,29 Prozent über 62 Stunden in der Woche arbeiten. Insgesamt wurden im Oktober 1926 von den erfassten Betrieben 9 750 283 Ueberstunden geleistet.

Von den in 1437 Betrieben erfassten 394 966 Arbeitern, die mehr als 48 Stunden in der Woche arbeiteten, ist bei 380 219 Arbeitern, das sind 97,77 Prozent, die Ueberarbeit durch Tarifvertrag der Gewerkschaften zugelassen.

Nach der Aufstellung des ADGB vom Oktober 1927 hat sich das Verhältnis zwar in geringem Maße verbessert, aber trotzdem ist die durchschnittliche Arbeitszeit in Deutschland immer noch wesentlich länger, als in der Sowjetunion. Aus dem Zahlenmaterial ergibt sich, daß im Durchschnitt die Arbeiter in Deutschland täglich 1 1/2 Stunden länger arbeiten müssen, als die Arbeiter in der U.S.S.R. Um so mehr muß das für die deutschen Arbeiter ein Ansporn sein, um die Tarife für die wichtigsten Industrien abzuschließen, neben Lohnerhöhung auch die Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern.

Schicht, als die Mannschaftsführung begann, von den Förderleuten verlangte, noch weiter zu fördern; Wir schrieben auf, und wenn es ein paar Mann tottrümmelt."

Bei der Behandlung der Unglücksfälle im Großkraftwerk Böhlen erklärte die Regierung und die bürgerlichen Parteien mit dem Generaldirektor Müller an der Spitze, daß dagegen nichts zu machen sei. Die Staatsanwaltschaft hat das Vergehen über die Schuld am Eisensturz eingestellt. Die Unternehmer haben damit einen Freibrief für gewerblichen Arbeitermord erhalten.

In welchem Tempo der Landtag arbeitet, wenn es sich um Arbeiterfragen handelt, zeigen zwei kommunistische Anträge, die am 25. und 30. November 1926 gestellt, am 16. Dezember 1926 und 16. Februar 1927 im Plenum behandelt wurden. Am 1. Februar 1928 kamen sie schon in den Ausschuß B, um vielleicht am 1. April 1929 im Plenum zur Abstimmung zu kommen, wenn inzwischen der Landtag nicht aufgelöst und damit die Anträge in den Papierkorb wandern. Die in den beiden Anträgen gestellten Forderungen auf Wiedereinstellung der gemäßigten Arbeiter in den staatlichen Betrieben und die Zurücknahme der Kündigung im staatlichen Kalkwerk Lengefeld sind dadurch überholt, daß die gemäßigten Arbeiter durch das reaktionäre Verhalten der Verwaltungen in den Staatsbetrieben gar kein Interesse mehr daran haben, wieder eingestellt zu werden.

Ans dem Rechtsausschuß

Im Rechtsausschuß wurde in der heutigen Sitzung die erste Beratung des Polizeibeamtengesetzes zu Ende geführt. Im wesentlichen ist das Gesetz nach der Vorlage der Regierung angenommen. Alle Abänderungsanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten wurden abgelehnt. Angenommen wurde das Gesetz über den Gebietsaustausch mit Thüringen. Die kommunistischen Vertreter enthielten sich dabei der Abstimmung.

Ein Gesetz über die Erhöhung des Landesbankdarlehens auf 50 auf 75 Millionen RM wurde abgelehnt.

Ungeheure Anklage gegen Reformisten

Gerade anlässlich der Durchführung des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes und der Vorbereitung weit größerer Bewegungen in diesem Frühjahr für mehr als 4 1/2 Millionen Industrie- und 1 1/2 Millionen Landarbeiter ist es für die gesamte Arbeiterschaft von größter Bedeutung, die richtige Kampfesstrategie zur Klärung aller zum Kampf erhobenen Forderungen in Anwendung zu bringen.

In diesem Zusammenhange gewinnen die Lehren aus dem noch in aller Erinnerung befindlichen englischen Bergarbeiterkampf besondere Bedeutung. Trotz monatelangem heldenmütigen Ausharren der englischen Bergarbeiter bei größter Hilfeleistung durch die russische Arbeiterschaft brach dennoch dieser Kampf durch die reformistische Sabotage zusammen. Während die Kommunisten seinerzeit nicht nur eine international umfassende Hilfsaktion, sondern gleichzeitig auch die Auslösung des Bergarbeiterkampfes in Deutschland zur Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen forderten, spuckten die deutschen Reformisten Gift und Galle gegen Coof, um ihren Frank Hodges zu beschützen und die Kommunisten des Verrats an den englischen und deutschen Bergarbeitern zu bezichtigen.

Jetzt erscheint in mehreren Zeitungen ein Artikel des Bergarbeiterführers und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Karl Otter (Bochum), der in aller Deutlichkeit entlarvt, was ein Schwindel und Betrug damals von den Reformisten aufgezogen wurde, der sich zum Schaden für die Bergarbeiter aller Länder ausgewirkt hat. Herr Otter nimmt Bezug auf die englische Konkurrenz im Bergbau, die nunmehr nach der Niederlage der englischen Bergarbeiter den deutschen Hüttenbesitzern entfallen ist. Dazu erklärt er in seinem Artikel:

„Ohne die Hilfe der deutschen Bergwerksunternehmer durch den Verkauf ihrer Kohlen an England und dessen Abgäbeteile wären die englischen Bergarbeiter in ihrem Ueberkampfe von den englischen Grubenbaronen allein nicht besiegt worden. Plan- und ziellos wurden die Kohlen an England verkauft, ohne daß man sich auch nur Gedanken darüber gemacht hätte, was wohl für den Ruhrbergbau eintreten würde, wenn durch diese Niederlage die englischen Bergarbeiter unterliegen und zu längerer Arbeitszeit für noch niedrigere Löhne zu arbeiten gezwungen werden.“

In dem Artikel wird dann festgestellt, daß England während des Streiks etwa 18 Millionen Tonnen Kohle aus dem Ausland bezog. Wörtlich heißt es:

„Aus Deutschland hat England während dieser Ausperung vom Mai bis November insgesamt 8 522 322 Tonnen Kohlen eingeführt.“

Die hier von einem deutschen Sozialdemokraten angegebenen Zahlen decken sich vollkommen mit den Feststellungen, die auch die englischen Gewerkschaften gemacht haben. Die Einföhrung dieser Streifkohle nach England ist eine ungeheure Anklage gegen die reformistischen Führer der Bergarbeiter-Internationale, gegen die Reformisten nicht nur im Bergarbeiterverband, sondern auch im Verbandsrat, Eisenbahnerverband usw., die diese Streifkohlelieferungen zuließen, begünstigten und sogar durchführten.

Auf diese Anklagen müssen die Reformisten antworten und insbesondere jetzt, nachdem die Lohn- und Arbeitszeitabkommen besonders für die Ruhrbergarbeiter, aber auch für andere wichtige Industriezweige gekündigt sind.

Wenn bei ihrer Durchführung die Reformisten erneut nach ihrer Praxis im englischen Bergarbeiterkampf gegen die von den Kommunisten geführte Opposition eine systematische Hege- kampagne und Ausschlußmaßnahmen einleiten, so kommt diese von dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Otter ausgesprochene Anklage gegen die reformistische Verbandspolitik gerade zur rechten Zeit. Jeder Arbeiter, ganz einerlei, ob er politisch als Sozialdemokrat, Kommunist oder sonstwie organisiert ist, muß diese Lehre aus dem englischen Bergarbeiterkampf bei der Vorbereitung der großen Arbeitszeit- und Lohnbewegungen in diesem Frühjahr beherzigen. Ohne Unterbruch der politischen Zugehörigkeit gilt es als freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft geschlossen in einheitlicher Front den schärfsten Kampf unter Einfluß des Verbandes gegen das Unternehmertum zu eröffnen. Die antikommunistische Hege schwächt nicht nur die Kampfesreihen der Arbeiterschaft, sondern muß auch ihre organisierten Reihen zur Freude des Unternehmertums zerstückeln. Damit gilt es aufzuräumen, wenn ein ausschlaggebender Kampf gesichert werden soll.

Aus dem Dresdner Stadtparlament

Vor Eintritt in die Tagesordnung werden eine Anzahl Urlaubsgesuche, u. a. das des unseren Lesern noch rühmlichst bekannten Hauspächters und Verteidigers des Prügelheides, Hermann, Ein. Paul, bewilligt. Nachdem ohne Diskussion beschlossen, die Nachtbeleuchtungsanlagen im Jägerpark zu verbessern, sowie die Außenbeleuchtung wieder herzustellen. In einem weiteren Beschluß, den Impfwang betr., heißt es u. a., daß der Rat ersucht werden soll, bis zur Vervollständigung des Reichsimpfgesetzes die Weigerung, der Aufforderung zur Impfung nachzukommen, als einheitliches Vergehen anzusehen und Verlegen, die sich dieser Weigerung schuldig machen, nur einmal zu bestrafen. Der Stv. Wendel hatte einen Antrag, der sich mit dem Recht der freien Kritik der Stadtverordneten beschäftigt und Schutz derselben vor Nachteilen verlangt, eingebracht. Dazu lag folgendes Gutachten vor: Den Landtag und die Regierung des Reichstages zu ersuchen, die Frage der Verleihung der Immunität an Gemeindevorstände durch entsprechende Aenderung der Gemeindeordnung zu prüfen. Das Gutachten wurde gegen die Rechten angenommen.

Gegen die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft

hatten die Stadtverordneten am 18. Dezember vorigen Jahres einen Antrag angenommen und den Rat aufgefordert, bei der Reichsregierung und im Reichstag entsprechend vorstellig zu werden, sowie den Ausbau des Mieterschutzes zu fordern. Der Rat teilt mit, daß er dem Verlangen der Stadtverordneten Rechnung trägt. — Für den Ausbau des dem Verein für volkswirtschaftlichen Mieterschutz gehörenden Licht- und Sonnenbades „Sonnenland“ am Osttrande des Dippelsdorfer Teiches werden 3000 Mark bewilligt, und zugleich wird gefordert, nach den dortigen Badetischen Autoverbindung einzurichten.

Erwerbslosen müssen mindestens die Fürsorgebedarfsätze der Stadt erhalten!

Genosse Martin Schneider hatte zu dieser Frage folgenden Antrag eingebracht: „Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, allen Erwerbslosen, deren Unterhaltungen aus der Erwerbslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung die Mindestsätze der allgemeinen Fürsorge nicht erreichen, den Differenzbetrag aus Fürsorgegeldern zu zahlen.“

Zur Begründung des Antrages führte Genosse Schneider aus: Die Auswertungen, die sich seit der Durchführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zeigen, sind geradezu katastrophal. So erhielten nach einer amtlichen Statistik z. B. am 15. Dezember von über einer Million Erwerbslosen nur 831 000 Unterstützung! Man glaubt dadurch sich Lohnbrücker und Streikbrecher zu schaffen. Ein ungeheurer Standal aber ist die Unterbringung. Zunächst wurde eine Staffellung in 6 Klassen eingeführt. Es gibt jetzt nicht weniger als 11 (!) Klassen. Wie hoch die Unterstützung ist, zeigt folgendes: In der ersten Klasse werden gezahlt 6 (!) Mark an den Hauptunterstützungsempfänger und 6,40 Mark, wenn er verheiratet ist. Klasse 2 bis zu 5 Personen und mehr 9,60 Mark, Klasse 3, wenn verheiratet und 6 Personen und mehr 12 Mark usw. Wie man mit diesen geradezu skandalösen Unterstützungssätzen auskommen soll, ist unbegreiflich. Die Erwerbslosen in den Gruppen 1 bis etwa 7 erhalten fast alle weniger, als die spärlich niedrigen Fürsorgeätze betragen! Es wird höchste Zeit, daß hier ein Ausgleich stattfindet. In einer ganzen Reihe Städte ist dies bereits geschehen. Hier zeigt sich aber besonders, daß die Staffellung nach gezahlten Beiträgen in höchsten Maße unlogisch ist. Wenn in der letzten Stadtverordnetenversammlung der sog. Bürgermeister erklärte, daß die Träger der Versicherung — soll heißen die Arbeiter — zur Rechtsleistung herangezogen werden sollen, so beweist uns das wieder, daß die SPD dem Bürgerblock die Parole gibt, die Beitragsätze zu erhöhen. Fürwahr, das ist soziale Einstellung! Dem gegenüber sehen wir die Forderung, daß die Unterstützung aus Reichsmitteln zu geschehen hat. Die Gelder müssen durch Beiträge ausgedeckt werden. — Der Antrag wird dem Finanzausschuß überwiesen.

Dann folgt ein Antrag Köch, der den Achtstundentag für das Krankenhauspersonal fordert. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß weibliche Pflegerinnen durchschnittlich 12 Stunden, ja daß es sogar oft vorkommt, daß sie 17 Stunden an einem Tage Dienst leisten müssen! Auch dieser Antrag wird dem Ausschuß überwiesen.

Wartet die Rindlein zu mir kommen...

Bei der Beratung über Vorrichtungen, die in der 25. Volksschule vorgenommen wurden, stellt sich heraus, daß, obwohl von den Stadtverordneten mehrfach gefordert war, die christlichen Inschriften in der Schule zu beseitigen, diese Inschriften nicht beseitigt wurden. Stadtrat Dr. Matthes erklärte u. a., die Inschriften seien ja launig lehrreich. Mit diesen und anderen Mäßen verhält man die Beseitigung der Inschriften zu verhindern. Genosse Schwarze weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die verschiedensten christlichen Vereinen einen „Proteststurm in Dresden“ organisieren wollen, wenn die Inschriften beseitigt werden. Es wird höchste Zeit, daß die Arbeiterkassen gegen diesen Anschlag scharf Stellung nehmen und der Rat gezwungen wird, diese Sprüche zu entfernen.

Zu einer Diskussion kommt es dann noch bei der Behandlung des Antrages der höheren Mädchenschule in Altstadt. Dabei zeigen die Genossen Ehrapel und Schwarze, wie in diesen Schulen, in denen die „Führer des Volkes“ geschult werden, die liberale nationalpolitische Hege getrieben wird, daß man von den Proletariaten nur in schlechtem Sinne spricht, ist dabei verächtlich. Die Schulbücher streifen nur so von Unwahrheiten und Gemeinheiten. Das nennt sich dann „Erziehung“. Die höheren Schulen sind Klassenhöfen der Reichen!

Dann werden noch einige Anträge, u. a. der des Gen. Lade, die Korruption bei der Straßenbahn betr., sowie der Antrag des Gen. Knecht, der den Ausbau der sich in schlechtem Zustand befindlichen Straßen in Dobritz fordert, behandelt und den Ausschüssen überwiesen. Gegen 23 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, der sich dann noch eine geheime anschloß.

„Strafe muß sein“

Es ist schon viel geschrieben und gerügt worden, wie es noch heute in den Schulen zugeht in punkto Erziehungsmethoden. Auf diesem Gebiete gibt es immer wieder neue Heldentaten von Lehrern zu erzählen. Da ist z. B. auf der Weinligstraße die dritte Berufsschule. Hier hat man ein Strafsystem eingeführt. Hat da ein Schüler, ob Lehrling oder Arbeitsbursche, eine Unwahrheit gemacht, so muß derselbe je nach der Größe des „Verdrehens“ 1 bis 2 Stunden (oft auch noch länger) nachhaken. Aber nicht etwa nach dem Unterricht oder an einem anderen Abend. Nein. Der arme Sünder muß zu irgendeiner vom Lehrer bestimmten Stunde — und selbige wird fast immer auf einen anderen Tag verlegt, an dem der Schüler keine Schule hat — erscheinen. Dabei gehen dem Betroffenen 3 bis 4 Arbeitsstunden von seinem Lohn „Gehalt“ verloren. Was wohl so ein Lehrer sagen würde, wenn ihm am Monatsersten 5 bis 10 RM einer Pappalle wegen abgezogen würden, denn das entspricht wohl den Verhältnissen, wenn man bedenkt, daß ein Arbeitsbursche wöchentlich 11 RM verdient und er bekommt 1 RM we-

niger. Ja, es soll vorgekommen sein, daß ein Schüler nicht in die angelegte Strafstunde kam. Da hat man sich damit zu helfen angewandt, daß man einen Wohlhabenden ausgesandt hat, um den „Verbrecher“ zu verhaften und ihn mitzubringen in der Strafstunde abzuliefern. — Sind das die geistreichsten Erziehungsmethoden? Den Kohlrind hat man abgeholt und schlimmere Methoden eingeführt.

Sie wollen die Wahrheit nicht hören!

Die Dresdner Volkszeitung hält es für notwendig, die Arbeiter der Gießhütte vor der von der Kommunistischen Partei einberufenen

öffentlichen Hüttenarbeiterversammlung

am Freitag dem 10. Februar im Sächsischen Woll zu warnen. Wir haben das erwartet. Die SPD Scheut sich zwar nicht, einen Keil in die kämpfenden Arbeiter zu treiben, indem sie einerseits für ihre Anhänger besondere Unterstützungen auswirft, wo der Kampf, wie in Halle, unter oppositioneller Leitung geführt wird — aber andererseits der SPD das Recht bestritt, öffentliche Versammlungen abzuhalten, wenn diese es im Interesse der Arbeiter für notwendig hält.

Interessant ist aber die Feststellung der Dresdner Volkszeitung — Organ der SPD —, daß der Wirtschaftskampf ihr Kampf sei. Für uns bleibt dieser Kampf der der gesamten Arbeiterklasse. Die Ausgesperrten der Gießhütte und die Arbeiter von Freital werden sich von der „Warnung“ der Dresdner Volkszeitung nicht abhalten lassen, in die Versammlung zu gehen. Es werden nur den Ausführungen des Genossen Landtagsabgeordneten Pleier, Rietsch überzogen werden, daß die Versammlung sehr notwendig war.

Anna Pawlowa in der Staatsoper

Anna Pawlowa, die große russische Tänzerin, hat internationalen Ruf. Ihr unerhört virtuoses tänzerisches Können scheint allen Gelehen des Schwerpunkts zu trohen. Das wurde so oft schon von begeisterten Feiern geschloffen, gepriesen, bewundert, daß dem wenig hinzuzufügen bleibt. Bewundernswert ist diese große Frau, die der Schwelle des Greisenalters nicht mehr fern, in jugendlicher Schöne, Grazie und Elastizität einhergeht. Hingut kommt, daß die Pawlowa ihrem Ballettcorps eine unerwähnte Meisterin, ihrer Tournee eine rühmliche Organisatorin ist. International ist sie, ist ihre Umgebung, ist alles, was sie tut. Ihre Ballettmittelglieder sind russischer, französischer, englischer Nationalität; ihre Ballettmusiken stammen von mehr oder minder berühmten russ. (Glinka, Glogounoff, Tschajkowskij, Dargomyschki, Drigo), deutschen (Linte, Kreiser), polnischen und französischen Komponisten; ein Italiener zeichnet u. a. verantwortlich für Dekorationen. Und im gleichen internationalen Stil und Format geht es so fort bis in den letzten Ballettschritt.

Aber was nützt dieser ganze ungeheure geistig-technische Apparat von tänzerischer Bewegung, Farbe, Formung, Stoffen, Kostümen, Licht, Musik, wenn die leelische Resonanz fehlt (nicht etwa bei den Massen!). Die Massen können sich bei Gaijoppelpreisen von 4 bis 16 RM die Pawlowa sowieso nicht ansehen. Aber ich stehe nicht an, zu behaupten, daß alle die „Kunstgenießer“, die ihr Beifall brüllen, sich gar nicht so sicher sind, ob sie das eigentlich wollen. Seien wir doch ehrlich, meine Herren Bürger! Ihr wißt ja ganz genau, daß diese „Anderen Arrangements“ wie beim „Blauen Vogel“ innerlich bereits abgelehrt sind; daß nur die Pawlowa es wagen kann, Interpretin einer bereits toten Kunstform des Tanzes zu sein; denn ihr Tanz ist bei aller Grazie und „Lebensigkeit“ — tot. Meine Herren Kunstgenießer! Im Grunde eurer blaffierten Gemüter langweilt ihr euch, genau so wie ein naives Schauen ermüdet, — trotz der großen Pawlowa!

Jahrmart des Lebens

„Jahrmart des Lebens“ nach einem Manuskript Béla von Balogus. Der Bourgeois, der Blausänger wird in diesem Film ausgerechnet von einem Weibe zu einem heileren Menschen gemacht. Als sicherer Hafen, wo er nun also fest verankert liegt — die „bürgerliche Ehe“. Man verheiratet also unsere „oberen tausend“, und geben denen, die es schon sind, trotzdem aber ihren Interessen in allzu schultiger Art nachgeben, was entsprechende weibliche Wesen, das sie zu „Menschen“ erzieht. — Jahrmart des Lebens! Eine tüchtige Rietenmahlung der Inhalt dieses Films, von dem der Prolet nichts lernen kann, weil er die Rieten, die hier gezeigt werden, alle schon kennt.

61 Jahre Hausflaberei

Ich wohne im dritten Stock. Die Treppen zu meiner Wohnung sind in meinem alten Hause recht hoch und steil. Ich werde nie begreifen, daß es der alten Frau, die nun in meinem Zimmer sitzt, möglich war, bis zu mir hinaufzukommen.

Sie wollte ja auch gar nicht zu mir, die Anna K. Sie hat sich nur in der Hausnummer geirrt. Sie wollte zu einer früheren „Herrschafft“, die ich vom Ansehen ganz gut kenne; es ist ein ehemaliger Gutsbesitzer, der das Stadtleben dem Landleben vorzieht, verkauft hat, nachmittags mit seinem Kutschwagen des Kaffees denekt, abends ins Kino und nachts ins Kabarett geht. Nur die Wohnungsnähe hat ihn in meine Straße verbannt.

Also, Anna K. hat ihn in meinem Hause gelockt und ist schließlich vor meiner Wohnung zusammengedröhen.

Als ich sie fand, bin ich nicht zu einem Arzt oder nach der nächsten Unfallstelle gelaufen. Ich sah um den Mund der halb bewußtlose Frau jene grauenerregenden Verzerrungen, die der Ausbrand lange verhaltenen Hungers sind.

Es ist kalt in meiner Wohnung. Dennoch habe ich die alte Frau hineingeschleppt. Ich wußte, daß irgendwo Hühnerbrühe stehen mußte, die ich mir zum Abend aufwärmen wollte, als Nachhilfe für eine Familienangelegenheit, die einer Henne das Leben gekostet hatte.

Ich muß diese Anna K. beinahe zwingen, sich nicht den Mund zu verbrennen. Sie ist wie irrt vor Hunger.

Bei Brot und einer zweiten Tasse kommt sie allmählich zu sich, schaut mich lange von oben bis unten an, sieht sich im Zimmer um, begreift und ist, und redet dabei halb und halb in sich hinein ihre Lebensgeschichte herunter:

„Ja, so geht es, wenn man alt wird. In diesem Winter bin ich 74 geworden. Eine lange Zeit. Ich bin aber eine anständige Frau, Herr! Keine Bettlerin! Ach, Frau habe ich geliebt! Ich bin ja nicht verheiratet gewesen. Mit dem franken Bein, und wenn man in die Röhle tritt, bekommt man je keinen Mann.“

In Bromberg hat der Herr Major auch zu mir gesagt, als er an die Reitschule in Hamburg veretzt wurde: „Anna, willst du mit, du bekommst auch in Hannover einen Mann.“

Ich bin nach Hannover mitgegangen. Ich war in Magdeburg und Berlin. Der Herr Major war längst General geworden. Aber ein Mann hatte mich doch nicht genommen.

Ich habe stets bei reichen Herrschaften gedient. Bei dem Herrn General war ich 15 Jahre. Schon mit 13 Jahren bin ich bei fremden Leuten gewesen. Als meine Mutter gestorben ist, habe ich bitter geweint, weil ich ihr niemals eine Hilfe gewesen bin.

Du lieber Gott, man bekommt ja so gutes Essen bei den reichen Leuten. Aber mit dem Lohn kann man nicht viel anfangen. Das bishen Geld ist so leicht alle zu machen. Und das bishen, was man sich erspart hat, ist ja auch in den schlechten Jahren nichts mehr wert.

Der schwarze Jod

MS-Lichtspiele

Der Kinobesucher erhält mit diesem Film ein etwas sehr „eigentümliches“ Whitecapel vorgelegt. Von Chameas Doppelrolle als „schwarzer Jod“ und „Dübel Ben“ ist ebenso eigenartig.

Die Geschichte weilt von „Räuberhauptmännern“ zu berichten, die die Reichen plündern und den Armen helfen. Dieser Film will etwas Ähnliches zeigen. Der Verlust ist mißlungen, darüber täuscht auch das gute Spiel eines Chamea nicht. Ein guter Vorwurf für eine Filmidee, aus der man nur einen der üblichen Sensationsfilme machte, die in 4 bis 6 Wochen nur noch im Vorstadtino gezeigt werden. Martin.

Der Mann ohne Kopf

Lichtspiele Freiberger Platz

In diesem Film hat ein junger Millionär den Klaps, nach Amerika über den Ozean fliegen zu wollen. Er trainiert, kauft ab und gibt später als Geisteskrank; fährt sein Auto in ein Scheuenerker in die Garage usw. Schließlich tauscht er mit einem Doppelgänger (einem Arbeitslosen) Kopf und Persönlichkeit. Der arbeitslose Prolet wird Millionär, der Millionär wird arbeitsloser Prolet und später prompt Schuhmann! Später, als der „Schuhmann“ wieder zu seinem Gedächtnis kommt, wird das „soziale Gleichgewicht“ wiederhergestellt!

Ein Vorzug dieses Films ist auf jeden Fall: der Mann, der verirrte Handlungen begeht, wird hier als das gezeigt, was er ist! Geisteskrank! In anderen Produktionen der bürgerlichen Filmindustrie sucht man diesen Geisteskranken als normalen Menschen hinzustellen. Wilm.

Eindreher ermittelt. Im Grundstück Moritzburger Straße 30 erbeuteten kürzlich unbekannte Diebe durch Einbruch eine größere Menge Rauch- und Gewaren. Bei einem weiteren Einbruch auf der Leipziger Straße wurden sie gestört und ergriffen die Flucht. Der Kriminalpolizei gelang es jetzt, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um drei junge Burken von hier. Ein Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeholt werden.

Kofferdiebstahl. Vor Anlauf wird gemerkt. Am 5. Februar gegen 12,30 Uhr entwendete ein Unbekannter an der Haltestelle Ecke Johann-Moritzstraße von dem Führerstand des Triebwagens eines Straßenbahnzuges der Linie 18 einen Koffer mit 75x45x20 Zentimeter groß und enthält 4 Tischtücher, 3 Wäsche, 1 Leberhandtücher, 1 Bettdecke, 1 Herrenhemd, 4 Socken und 1 Kopftuch. Die Sachen sind Muttertüde in verschiedener Ausführung.

Der Arztbesucher als Mantel Dieb. Aus dem Wartezimmer eines Arztes auf der Königsstraße wurde kürzlich ein wertvoller tiefschwarzer Herrenmantel mit gleichem Stoffstragen, 2 Reichen Knöpfe, 2 geraden Ärmeln und 1 Innentasche versehen, gestohlen. Der Täter hat sich geraume Zeit im Wartezimmer aufgehalten und ist dann, nachdem er mit dem Arzte ein Scheingepäck geführt hatte, im günstigen Augenblick mit dem Mantel verschwunden. Beschreibung: vermutlich Kraftwagenführer, etwa 28 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftige Gestalt, blondes Haar, ovales gelblichrotes Gesicht. Er trug dunkle Mütze mit Autobrille, blaues Jackett, dunkle, schmale gestreifte Hose, grauen Mantel (Kilogrammnummer) mit Dopsulmtragen und schwarze Lederschuhe.

Handtaschenräuber. Am 6. Februar in den späten Nachmittagsstunden wurde einer Frau an der Ecke Nord- und Zittauer Straße von einem Unbekannten die Handtasche, die sie mit beiden Händen festgehalten hatte, entzogen. Der Täter war der Frau gefolgt, hatte sie dann nach dem Wege zum Hauptbahnhof gefragt, um plötzlich den Diebstahl auszuführen. Er ergriff die Flucht und konnte trotz lauter Hilferufe der Frau nicht gefasst werden. — Ein ähnlicher Diebstahl wurde am anderen Tage gegen 22,30 Uhr auf der Ost-Allee verübt. Hier entziff der Täter einer Frau im Vorbeigehen die Handtasche und verschwand damit in den Zwingeranlagen. Die Tasche ist aus braunem Samt, mit gelber Seide gefüttert und enthält u. a. 1 Paar braune Damenhandschuhe, mehrere Schlüssel, 1 Geldtasche aus schwarzem Leder mit 4 RM Inhalt und 1 Einwohnerschein. In beiden Fällen kommt wahrscheinlich ein und derselbe Täter in Frage. Beschreibung: Etwa 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftige Gestalt, dunkles Haar, frische Gesichtsfarbe, bartlos. Er war bekleidet mit dunklem Winterüberzieher, dunklem weichen Hut, weißer Kragenwäsche.

Diebesfährlichkeit. Am 7. Februar ist gegen 19 Uhr ein unbekannter Dieb im Grundstück Bremer Straße 35 in das im Erdgeschoss gelegene Schlafzimmer eines Kontrollieurs eingedrungen, während sich der Wohnungsinhaber mit seiner Familie in der angrenzenden Küche aufhielt. Durch ein Geräusch aufmerksam geworden, eilte dessen Ehefrau sofort nach der Schlafstube. Der Dieb war jedoch bereits unter Mitnahme von 2 Federbetten und 2 Kopfkissen durch das Fenster wieder verschwunden. Die Betten sind mit „A R“ gezeichneten weißen Bezügen überzogen.

Du lieber Gott, das schöne Geld. Ah, hätte ich die 2257 Mark noch, die ich besessen habe, dann sähe ich jetzt in einem schönen Stiff und könnte meine 42 Mark Rente in Zufriedenheit verahren!

Und die Baronin! Wenn mich die Baronin doch mit noch ihren Gütern genommen hätte. Bei der Baronin bin ich ganz aufheit 10 Jahre gewesen. Aber sie hat mich hier lügen lassen. Und auf den Gütern da draußen ist es so schön. Da kann ein alter Mensch doch immer mit anfallen. Ja, ich bin alt geworden, aber ich will doch gern arbeiten. Ich will ja Strümpfe knöpfen und ich muß das ja, denn ich bin ja so verwöhnt.

Sie lachen, Herr! Ach, das verstehen Sie nicht. Die reichen Herrschaften essen so gutes Essen. 12 Mark muß ich für meine Platte abgeben und von den übrigen 30 Mark muß ich leben. Das geht schon, wenn man nicht so lüßern nach guten Dingen ist. Fleisch, Fleisch! Oh, wie lange habe ich es nicht mehr gesehen! Seit ich von der Baronin fort bin, nicht mehr.

Ah, wissen Sie, für 20 Pfennig Knochen und Brähe ist auch noch ganz schön. Aber jetzt bin ich so lange im Altenheim gewesen. Der Herr Professor wollte mich ins Altenheim bringen lassen. Aber da, ist alles noch befest.

Und die Baronin, die hätte es so leicht gehabt, mich mitzunehmen. Ich bin doch 10 Jahre in ihrem Hause gewesen und habe mich vor keiner Arbeit geheut, obwohl ich nun 74 Jahre alt geworden bin. Ah, war ich dumm, daß ich mich mit der Baronin gezanft habe. Es war aber doch schlimm, daß ich geirrt habe: „Frau Baronin, wenn Sie mich mitnehmen wollen, dann gehe ich mit. Aber, liebste Frau Baronin, Sie sorgen doch dafür, daß Ihr Sohn mir am Tage 50 Pfennig Taschengeld gibt. Ich will ja überall mit aufessen und für das Essen und Wohnen arbeiten, aber ein wenig Geld muß der Mensch haben.“

Da hat die Baronin geantwortet: „Anna, du unverschämte Person! Du bist ja verrückt! Essen und dann noch Geld! Du altes Stief!“

Ich habe meine Sachen gepackt und bin nach dem Langemardischen gegangen. Aber die haben mich auch nicht behalten. Nun sollte ich hingehen und fragen, ob Herr Langemard, der so viele wichtige Herren kennt, nicht dafür sorgen kann, daß ich ins Altenheim komme. Die Rente muß ich ja wohl abgeben. Aber wenn ich in die Röhle gehe, dann kann ich doch ein paar Groschen verdienen mit Kartoffelschälen!

Ah, die Hühnerbrühe! Wie gut das schmeckt! Aber ich erziele dummes Zeug!“

Sie packt ihren Stief und humpelt hinaus. Nach 5 Minuten merke ich, daß die Frau so etwas wie ihre Papiere hat liegen lassen. Ich habe sie auf der letzten Treppe. Sie läßt irgendeinen Amtswahl sollen. Ich schnappe mit den Augen auf: „Hausmädchen Anna K., geboren zu Bromberg, 19. November 1854.“

74 Jahre alt, 61 Jahre Hausmädchen. Ziel Altenheim!

Was sich ein Eisenbahnersekretär gegenüber seinen Kindern leistet

Freiberg. Wir berichteten schon vorige Woche, daß der Eisenbahnersekretär R. seine Tochter gerichtlich aus ihrem Mutterhaus entfernte und können heute noch dazu sagen, daß selbiger darüber hinaus seine Tochter noch beim Gericht wegen Brandstiftung denunzierte. Besagte Tochter wohnte mit ihrem Kinde im elterlichen Hause. Die von ihr bewohnten Räume befielen einen defekten Dien, dessen Reparatur die Tochter schon wiederholt vom Vater verlangt hatte. Weil nun die Tochter auf Gehalt der Stiegmutter das Wohnhaus nicht benutzen konnte, mußte sie ihre Wäsche in der Wohnung waschen und trocknen. Hierbei geriet nun infolge des defekten Dien die Wäsche in Brand und es entstand ein Stubenbrand. Der Vater nun seinerseits lief zum Kabi und denunzierte seine Tochter wegen fahrlässiger Brandstiftung. Das Gericht erließ hierauf einen Strafbefehl über 30 RM Geldstrafe bzw. 3 Tage Gefängnis wegen fahrlässiger Brandstiftung. Also, trotzdem der Hauswirt (eben der tragliche Vater) doch eigentlich schuldig ist, soll die Tochter auf Begehren der Stiegmutter deswegen bestraft werden. Gegen den Strafbefehl ist selbstverständlich Einspruch erhoben worden und man kann gespannt sein, wie sich das Verfahren gestaltet. Wir werden über den Weitergang berichten.

Aus dem Gemeindeparlament

Kleinnaundorf. Bürgermeister Jhle (SPD) eröffnete mit einleitenden Worten die Sitzung. Er erstattete den Jahresbericht von 1927. Zur Wahl des Vorstandsvorsitzenden schlug Dir (SPD) den Bürgermeister Jhle als 1., als 2. Morgenstern (SPD) vor. Untere Fraktion schlug den SPD-Mann Michael und unteren Genossen Krauß vor. Der SPD-Mann Michael lehnte zugunsten des Bürgermeisters ab. Die Wahl ergab mit den Stimmen der Bürgerlichkeit für Jhle 10 und für Morgenstern auch 10 Stimmen gegen untere Fraktion. Als Schriftführer wurde der Gemeindefassierer Köhler gewählt. Einige Gesuche wurden dem Bauauschuß überwiesen. Punkt 4. Prüfung der Jahresrechnungen 1925 und 1926/27, hatte keine Erledigung im Ausschuß schon gefunden und wurde zur Kenntnis genommen. Am Schluß der Sitzung wurden die Artikel unserer Zeitung durch den Bürgermeister Jhle zum Vortrag gebracht, der dieselben dem Inhalt nach vorlas und sein Kommentar dazu machte. Hierauf meldete sich Sozialdemokrat Sonntag zum Wort und unterzog diese Artikel nochmals einer „Kritik“. Bei den Arbeitern haben diese „schlichten“ Ausführungen nur Heiterkeit ausgelöst. Der Vorsitzende des Mietervereins hat die bei den Ausführungen Sonntag begreift. Der Kassenbewahrer Teil der Kleinnaundorfer Arbeiter kennt schon den SPD-Mann Sonntag zur Genüge, denn er war einer der fanatischsten Anhänger des forumpierten SPD-Gesellen und ehemaligen W-Sekretärs Kämig, der im Verein mit diesen selbst nicht davon zurückbreitete, kommunistische Wahlversammlungen zu sprengen. Natürlich geht ihm deshalb die Arbeiterfreundliche und wahrheitsgetreue Schreibweise der Arbeiterstimme auf die Nerven.

Freital. Das Meer im Bernhard-Kellermann-Film läuft in den Freitaler Imperialtheatern. Er hat neben einer an den Roman angelehnten Handlung überaus schöne Naturaufnahmen, die für manche schwache Stelle entschädigen. Vorher ein Film „Die Brücke der Verzweiflung“, der nur durch seine guten Gebirgsaufnahmen interessiert.

Ein „höflicher“ Unternehmer

Niederfeld. Am 21. Januar d. J. vermittelte der Arbeitsnachweis Niederfeldig u. a. drei junge Arbeiter an die Firma Magalit-Werke Niederfeldig. Als die drei Arbeiter sich dort vorstellten, wurden sie vom Betriebsleiter angebrüllt. Sie sollten draußen antreten. Dann durften sie der Reihe nach eintreten. Den ersten fragte er, ob er krank sei. Darauf antwortete derselbe, daß er ferngelunden sei. Trotzdem wurde ihm die Karte mit dem Vermerk „Antauglich“ zurückgegeben. Dem zweiten erging es ebenso. Doch derselbe protestierte dagegen und verlangte, den wahren Grund seiner NichtEinstellung zu wissen. Darauf nahm der Betriebsleiter die Heberweisungskarte und warf sie dem Arbeiter vor die Füße. Der Dritte sollte eingestellt werden. Als Lohn wurden ihm, der 22 Jahre alt ist, 60 Pf. pro Stunde angeboten. Als nun der Arbeiter erklärte, daß es doch zu wenig sei, wurde auch ihm die Karte mit dem Vermerk „Nicht tauglich“ zurückgegeben. Auf die wiederholte Frage des zweiten Arbeiters, doch auf der Karte den richtigen Grund der NichtEinstellung zu vermerken, soll der Betriebsleiter gerufen haben: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, sonst lasse ich Sie durch die Polizei rauschmeißen!“ Als die drei Arbeiter sich wieder beim Arbeitsnachweis meldeten, wurde ihnen von

Hein Egerland erklärt, die Unterstützung sei bis auf weiteres geperit. Allen Anträgen nach hatte der Betriebsleiter also dem Arbeitsnachweis inzwischen telephonisch irgend etwas Falsches berichtet. Es ist bezeichnend, daß der Arbeitsnachweis, ohne die Gründe näher zu untersuchen, einfach den drei jungen Arbeitern die Unterstützung sperrt. Wahrscheinlich besteht zwischen ihm und dem Betriebsleiter enge Verwandtschaft.

Bad Schandau. Der Volkshor Bad Schandau-Postelwitz veranstaltet am kommenden Sonnabend um 20 Uhr im Städtischen Kurhaus sein Stiftungsfest. Das Konzert beginnt pünktlich und besteht aus Frauen-, Männer- und gemischten Chören. (Siehe auch die Ankündigung im heutigen Interatenteil.)

Altenberg. In einer vom RAB Schmiedeberg in Altenberg einberufenen Werberversammlung sprach Kamerad R. über die Aufgaben des RAB und die Notwendigkeit seiner Verbreitung über den Bereich der Industriegebiete hinaus. Die Aufmerksamkeit sowie Zustimmung zu den Ausführungen legten Zeugnis ab, daß auch in den weitgelegenen Orten des Erzgebirges die Arbeiter gewillt sind, sich an der großen Bewegung des Klassenbewußten Proletariats zu beteiligen. Eine Unterabteilung wurde gebildet, um den Kameraden das nötige Rüstzeug zur weiteren Entwicklung zu geben. Nach Erledigung einiger organisatorischer Fragen wurde mit dem Singen von Kampfliedern die Werberversammlung geschlossen. Auch in Altenberg geht es jetzt rüstig vorwärts!

Der Impfwanggegnerverein Dresden

veranstaltete am 3. Februar im Stadtmalchschloß eine Versammlung in der Schriftsteller Kurt Frieze einen Vortrag über: „Das natürliche Selbstbestehen und die wider natürliche Verewaltung des Körpers“ hielt. In klaren, sachlichen, für jeden Laien leicht verständlichen Ausführungen schilderte der Redner die Beschaffenheit des menschlichen Körpers. An Beispielen aus der Natur und an Tieren wurde versucht zu beweisen, daß eine natürliche Stellung möglich ist. Wenn der Mensch eine solche vornehmen wolle, sei Hauptbedingung, daß er seinen Körper kenne. — Einer scharfen Kritik unterzog er die Geheulose Kapitalistischen Staaten, da besonders das Erwerbslosenversicherungsrecht und die herrschende Wohnungsnot zu einer immer härteren wirtschaftlichen Verelendung der Menschen führe. Den Ausstellungen „zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ und der „gegen die Kurfürsterei“ spendete er sein besonderes Lob mit der Begründung, daß „der Arzt nur der Handlanger der Natur sei, aber niemals ein wirklicher Helfer“. Die Reformarbeit in der Sportbewegung, die sich nur fördernd auswirken kann, gepöhlte Kurt Frieze auf das Entschiedenste. Etwas komisch aber mutete der Schluß seiner Ausführungen an, in denen er von „übermäßigem Essen, Trinken, Schlafen“ als Krankheitsregger sprach. Das dürfte bei der werktätigen Bevölkerung nicht der Fall sein; denn das Wohlbefinden der Arbeiter ist auf ein Minimum heruntergedrückt, das nur zur Deckung des notwendigen Bedarfs an Lebensmitteln des Arbeiters ausreicht. Ein Erwerbsloser wird ganz bestimmt von seiner Unterstützung nicht die und fett.

Dresdner Volksbühne G. B.

Seit 1. Januar 1928 zahlen neuereitretende Mitglieder nur noch 1 Mark Jahresbeitrag, anstatt 2 Mark. Anmeldungen zum Eintritt in die Dresdner Volksbühne G. B. nehmen entgegen: Die Geschäftsstelle Schloßstraße 34/36, H. Zigarrenhandlung Paul Held, Pillnitzer Straße 70, Zigarrenhandlung Georg Höfer, Chemnitz Straße 39, Spitalabteigehölz Curt Linde, Bauhner Straße 47, Buchhandlung Weidlich, Dübener Straße 12, Volksbuchhandlung Kesseldorfer Straße 19, Volksbuchhandlung Schandauer Straße 7.

Kaufhaus
Maximilian
Reiner
Heidenau-Nord
Bahnhofstraße 10
für
Glas-, Porzellan-, Steingut,
Haus- u. Küchengeräte
Galanterie- u. Spielwaren

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Dresden (G. B.) veranstaltet auf Wunsch seiner Besucher am Freitag dem 10. Februar 20 Uhr im Trianon- (Volkshaus-) Saal, Traubengasse, seinen großen Filmabend „Europas Wälder“. 1. Von Gefahren und Schwierigkeiten bei der Besteigung des Montblanc, von gigantischer einjamer Bergwelt und still bewundernder Liebe soll Ihnen dieser Film herabdes Zeugnis geben. 2. Den heiligen Velsim „Bild und Mensch im Gebirgsland“, auch dieser Film wird große Bewunderung auslösen. Die Begleitmusik bestrahlt die Kapelle Lindner. Karten sind am Saaleingang zu haben. Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 30 Pf. Einlaß 19 Uhr.

Vorsicht! Falsche 20- und 100-Marknoten! 3000 RM Erlösung für die Ermittlung des Täters! Von einem in Deutschland umherreisenden Falschmünzer werden seit längerer Zeit falsche Reichsbanknoten mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 verausgabt. Die Fälschung ist an der mangelhaften, unklaren und harten Wiedergabe des Frauenskopfbildnisses auf der Vorderseite der Note leicht erkennlich. Das Gesicht der Frau zeigt auf den Falschmünzern einen ganz anderen Ausbruch, Ähre und härtere Züge als auf dem echten Schein. Die Fälschung war bis vor kurzem auch daran erkennlich, daß das auf dem rechten druckbildfreien Rande der Note befindliche farblos geprägte Platinmuster, die sogenannte Blindprägung, falsch aufgebracht war. Seit Mitte Dezember 1927 bringt der Fälscher jedoch Stücke in Verkehr, bei denen die Blindprägung richtig liegt, also auf der Vorderseite der Note erhoben hervortritt. Diese verbesserten Falschstücke, die jedoch an dem veränderten schlechten Kopfbild nach wie vor gut zu erkennen sind, weisen bisher alle die Kontrollnummern E 4 851 237 und E 4 178 532 auf. Neuerdings tragen die Noten jedoch die Nummer E 4 251 783. Der bisher unbekannte Falschmünzer hat Noten der veränderten Fälschung am 4. Februar in Leipzig, Jena und Greiz und an folgenden Tagen in Jena verausgabt. Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß er auch Dresden aufsucht, wird besonders auf ihn und die Falschstücke aufmerksam gemacht. Der Täter, der auch Helfer haben kann, ist beizufolgen worden: 26 bis 30 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlankes Gesicht, schmales bartloses Gesicht, dunkles, langes, zurückgekämmtes Haar und sprach norddeutsche Mundart.

Rundfunk

Sonnabend den 11. Februar:

- 16,30—18 Uhr: Konzert der Dresdner Rundfunkkapelle.
- 18—19,30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Unberührtspräsident H. Cunow: Deutsche Wirtschaftsentwicklung an der Schwelle des Kapitalismus.
- 18,30—18,45 Uhr: Funkballspiele.
- 18,45—19 Uhr: Walter Großmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: Aus der Praxis des Arbeitsrechts.
- 19—19,30 Uhr: Vortragreihe: Die Zukunft meines Kindes. 9. Vortrag. Regierungsrat Dr. Köhler: Die Wahl eines akademischen Berufes.
- 19,30—20 Uhr: Vortragreihe: Das Wejen der deutschen Musik. 2. Vortrag. Dr. Alfred Huf: Musikgeschichte und Kunstmusik in Deutschland.
- 20 Uhr: Wettervorhersage, Schneebericht und Zeitangabe.
- 20,15 Uhr: Romanische Musik.
- 22 Uhr: Probebericht und Sportfunk.
- 22,15—24 Uhr: Tanzmusik.

Sonntag den 12. Februar:

- 8,30—9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäi-Kirche.
- 9 Uhr: Morgenfeier.
- 12—13 Uhr: Musikalische Stunde.
- 15 Uhr: Wichtiges aus den Wochenergebnissen.
- 15,45—16 Uhr: Sprachede des Deutschen Sprachvereins.
- 16—17 Uhr: Chortanz.
- 17—17,30 Uhr: Heinrich Jerfaul (Dresden): Eine Fahrt durch den rheinischen Karneval von Düsseldorf bis Mainz.
- 17,30 Uhr: Uebertragung der öffentlichen karnevalistischen Fremdenführung des Mainzer Karnevalvereins aus der Stadthalle in Mainz.
- 19,30 Uhr: Schwedischer Abend.
- 22 Uhr: Sportfunk.
- 22,30—00,30 Uhr: Tanzmusik.

Mandolinen Unterricht

errichtet die zur Vorbereitung
Dito Wötter
Lehrbücher für Sopran, Alt,
Tenor, Bass, Gitarre, Violine,
Klavier, Horn, Trompete, Posaune,
Fagott, Klarinette, Saxophon,
Mundorgel, Harmonika, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre,
Mandoline, Harmonika, Mundorgel,
Schlagzeug, Kontrabaß, Cello,
Basson, Oboe, Flöte, Trommel,
Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel, Becken, Pauke,
Maultrommel, Orgel, Klavier,
Gitarre, Mandoline, Harmonika,
Mundorgel, Schlagzeug, Kontrabaß,
Cello, Basson, Oboe, Flöte,
Trommel, Becken, Pauke, Maultrommel,
Orgel, Klavier, Gitarre, Mandoline,
Harmonika, Mundorgel, Schlagzeug,
Kontrabaß, Cello, Basson, Oboe,
Flöte, Trommel

